№ 4.

Der Gesellschafter.

Den 11. Januar 1850.

Württembergische Chronik.

Die Verbesserung der Wege im Oberamt Horb wurde unlängst von der Amtsversammlung als dringendes Bedürfniß anerkannt und dem Oberamtswegmeister strenger als bisher anbefohlen. Nun ist es Sache des Publikums, leicht abhelfbare Mängel öffentlich zur Sprache und dadurch zum Bewußtseyn des Königlichen Oberamts und der Ortsbehörden ꝛc. zu bringen, wäre es auch nur um der 20,000 Paar Schuhe willen, die täglich auf unseren Straßen sich abnutzen; in folgenden allgemeinen Andeutungen werde hiezu der Anfang gemacht: Bekannt ist, daß manche Wege noch gar nicht mit Steinen beschlagen, geschweige denn mit Bäumen besezt sind; fehlen doch Lezere meistens noch an unserer wichtigen Neckarthalstraße, ja sogar noch an ganz abschüssigen und solchen Stellen, wo man den Fluß unmittelbar neben sich hat, so daß daselbst allein eine Holzmasse im Werth von mehreren tausend Gulden erzeugt werden könnte, warum, wie anderwärts, sich auch der landwirthschaftliche Verein wohl bekümmern dürfte. — Die Straßensteine sind meist gröber geschlagen als in anderen Oberämtern, und werden selten alsbald, wenn es schmutzig ist, manchmal erst im Winter, eingestreut, wo dann der Schlitten darin stecken bleibt. — Gräben fehlen häufig gerade auf der Bergseite, von welcher das Regenwasser herabströmt, und sind dafür auf der entgegengesezten angebracht, wo man den Hals schon ohne sie brechen kann und daher eher aufgefüllt werden sollte; aber hier freilich finden die Wegknechte den besseren Boden, der dann in ungeheuern Compostbaufen auf der schmalen Straße aufgeschlagen, dieselbe gleich den ungeschlagenen Steinhaufen oft halbe Jahre lang verengt. — Viele Bäume dürften besser gepuzt seyn, damit nicht alle Heuwagen daran abgestreift und andere Gefährte beschädigt werden. — So breit die Allmand ist, sollten alle Hecken weggeschafft, alle Nebenfußwege und Räune bis an das Ackermark abgeflacht und dadurch Platz zum Ausweichen, für die Straßensteine (die nie beliebig bald links bald rechts abzuladen wären) und für die Schneemassen gewonnen, selbst das Schneeschäufeln öfters ganz entbehrlich werden. — Mit dem abzuschöpfenden Koth ließen sich an allen gefährlichen Stellen nach und nach schützende Erddämme aufschlagen. — Für Trockenhaltung der Straße durch rechtzeitiges Steineinwerfen in die Mitte und Wegbacken des Schmutzes auf der Seite wird noch viel zu wenig gethan, so daß die Fußgänger oft genöthiget sind, die neben liegenden Samenäcker zu zertreten. — Offene Wasserrinnen über einen Weg sollen laut Anordnung der Amtsversammlung fortan nicht mehr gestattet, sondern durch Dohlen ersezt werden. — Hoffen wir auf eine baldige Ausführung! hoffen wir aber auch auf größere Unternehmungen! Mancher Durchstich, manche Auffüllung, manche Abänderung unserer steilen Steigen *) u. s. w. würde sich für Kinder und Kindeskinder lohnen durch Verminderung der Unterhaltungskosten und Vermehrung des Verkehrs, durch Schonung von Schiff und Geschirr für Vieh und Menschen. Solches zu erstreben, mögen alle Freunde der allgemeinen Wohlfahrt mit weiteren und spezielleren Vorschlägen nachfolgen! (Die Redaktion ist stets bereit, solchen gemeinnützigen Einsendungen ihr Blatt unentgeldlich zur Verfügung zu stellen. Auch schlichte Landleute sollten sich nicht abhalten lassen, ihre Ansichten und Rathschläge einzusenden, dieselben werden, wenn es nöthig ist, immer nach der Schriftsprache abgeändert und die Namen der Einsender, wenn es gewünscht wird, streng verschwiegen.)

*) Imnau hat kürzlich eine ganze Steige nach Wiesenstetten mit blos 300 fl. und 100 fl. Güterankauf neu angelegt.

Stuttgart, den 8. Jan. Vor einigen Tagen wollte man wissen, der König sey aus Veranlassung des Interimsbefehls in der Post-Angelegenheit bedenklich über das Maß der Souveränetät geworden, das ihm bei dem Anschluß an Oestreich übrig bleiben würde; aber leider ist diese Nachricht unbegründet; vielmehr denkt der König in dieser Sache noch so wie früher und würde, wenn das gegenwärtige Ministerium sich offen und entschieden für den Anschluß an Preußen erklären wollte, dasselbe sicherlich mit einem reaktionären östreichisch-gesinnten Adelsministerium vertauschen, das dann kein Bedenken tragen würde, durch Herbeiführung einer östreichischen Besetzung des Landes die Frage abzuschneiden. In dieser Aussicht glauben die gegenwärtigen Minister, die gewiß keinen leichten Stand haben, in der deutschen Angelegenheit vorsichtig verfahren zu müssen und den König nicht bis zum Entweder — Oder drängen zu dürfen. Die Seele der östreichischen Partei am Hofe soll die Tochter des Königs, die Prinzessin Marie, verehelichte Gräfin Neipperg, seyn, indem sie ihren Vater in eifersüchtiger Wahrung der Souveränetät und in der Hinneigung zu Oestreich bestärkt. Unbegreiflich ist es aber, daß dem König das treue Einverständniß der äußerst demokratischen Partei mit seiner eigenen nicht bedenklich wird. — Der Beobachter beharrt darauf, daß die Kundgebungen für den preußisch-deutschen Bundesstaat nur Umtriebe einer kleinen, aber rührigen Partei seyen, welche von Anfang an die deutsche Einheits-Idee verfälscht und das Scheitern der Reichsverfassung verschuldet habe. Daß die Partei aber nicht so klein ist und daß sie ihre Mitglieder unter dem intelligenten Theil des Volkes zählt, wird sich zeigen in öffentlichen, mit Namensunterschriften versehenen Erklärungen, die an verschiedenen Orten vorbereitet werden.

Stuttgart, den 9. Januar. Ein Student, angeblich aus Heidelberg, entwendete vorgestern im Adler, wo er wohnte, einem andern Reisenden die Summe von 550 fl. und machte sich damit aus dem Staube. Man verfolgte seine Spur bis Heilbronn, von wo er sich nach Heidelberg gewendet haben soll. — Gestern früh ereignete sich im hiesigen Bahnhofe ein großes Unglück: einer der dort angestellten Taglöhner hatte das Zeichen des einfahrenden Zugs überhört und denselben nicht herankommen hören, und blieb in einer Stellung, die, als der Zug heranbrauste, ihm nicht mehr erlaubte, zur Seite zu kommen.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Die Lokomotive führte dem Unglücklichen beide Beine ab. Er wurde sogleich ins Katharinenhospital gebracht, wo er in der Nacht starb. — Vor einigen Tagen ereignete es sich hier, daß Abends bei versammeltem Ministerrath, der über die deutsche Frage Berathung hielt, angeklopft wurde. Herein traten — die heiligen drei Könige mit ihrem Stern, die hier um die Zeit von Weihnachten bis Dreikönigsfest singend in den Häusern herumziehen. — Eine erfreuliche Erscheinung ist das regere Leben, das sich wieder in unseren größeren Gewerben zeigt, auch in solchen, welche dem Luxus dienen. So haben namentlich unsere ausgezeichneten Pianoforte-Fabrikanten wieder Beschäftigung vollauf, und auch in der Goldwaaren-Fabrikation ist es wieder lebhafter.

Die Ulmer Chr. berichtet aus Stuttgart, den 3. Jan.: Heute früh kam ein Bauersmann an die Gemacher Sr. Maj. des Königs und wollte mit Gewalt in dieselben eindringen, unter dem Vorgeben, daß er mit dem König sprechen müsse. Alle Zurückweisung nützte nichts und man war endlich genöthigt, ihn durch zwei Gardisten abführen zu lassen, welche ihn auf die Schloßwache brachten. Geistesstörung geht aus dem ganzen Benehmen des Mannes hervor, welcher bestimmt behauptet, es sei ihm in der verflossenen Nacht ein Geist erschienen, der ihm befohlen habe, sogleich zum Könige zu gehen und mit ihm zu sprechen, zu welchem Ende er heute früh 2 Uhr vom Bette aufgestanden sey und sich von Nürtingen aus, woher er zu seyn vorgibt, auf den Weg gemacht habe.

Dem Vernehmen nach werden die Wahlen zur neuen Versammlung gegen die Mitte des nächsten Monats ausgeschrieben und sonach in der Mitte des Februar gewählt werden. — Sämmtliche Beamten des Landes sind von dem Ministerium aufgefordert worden, bei den bevorstehenden Wahlen zur verfassungsrevidirenden Landesversammlung im Sinne der Regierung zu wirken. Ob leztere der Wieder-Erwählung der Mitglieder der Minorität der aufgelösten Versammlung Hindernisse in den Weg legen wird, wissen wir zur Zeit noch nicht.

Ludwigsburg, den 7. Jan. Heute erfolgte durch den Direktor des K. Gerichtshofs in Eßlingen die Vorladung der Geschworenen zu den Schwurgerichtssitzungen auf den 18. Februar, Morgens 9 Uhr.

Vom Asperg, den 4. Jan. Die Untersuchungen gegen die Vertrauensmänner in Reutlingen scheint nun geschlossen zu seyn. Wie man hört, beginnt nun die Untersuchung gegen die Stuttgarter Vertrauensmänner und sollen dieselben der Reihe nach alle auf dem Asperg vernommen werden. Bereits war Kaufmann H. Müller von Stuttgart hier im Verhör. — Am 15. Januar soll wieder eine Strafkompagnie hieherkommen, an die Stelle der aus verschiedenen Regimentern zusammengesezten Garnisonskompagnien. Bereits hat eine Anzahl Unteroffiziere das nützliche Exercitium mit der — Nadel begonnen, um nachher die Soldaten der Strafkompagnie im (Matratzen-rc.) Nähen instruiren zu können.

Tages-Neuigkeiten.

Der Contreadmiral der deutschen Kriegsflotte, Karl Rudolf Bromme, ist am 10. Sept. 1804 in Anger bei Leipzig geboren. In einem Binnenland aufwachsend und Sohn eines Gutsbesitzers fehlte ihm jede äußere Veranlassung zum Seedienst, aber eine unüberwindliche Neigung ließ ihn im dreizehnten Jahre nach Hamburg gehen, wo er theoretisch auf der dortigen Navigationsschule und praktisch auf einigen Reisen nach Westindien sich zum Seefahrer ausbildete. Er begab sich dann nach Nordamerika und machte von da aus mehrere Reisen nach den südamerikanischen, westindischen, asiatischen und afrikanischen Küsten. Die Ernennung des Lord Cochrane zum griechischen Admiral ließ ihn seine bisherige Stellung verlassen; er trat 1827 als erster Lieutenant der Fregatte Hellas von 64 Kanonen unter Cochrane in griechische Dienste, und wohnte in dieser Stellung zahlreichen Gefechten bei, nahm Antheil an Landungen in Kleinasien, an dem Seezug gegen Alexandria u. s. w. Am Bord verschiedener anderer Schiffe und nach Cochranes Abgang seit 1828 unter Admiral Miaulis, zu dessen Flaggenkapitän er 1830 ernannt wurde, blieb er bis zur Revolution und darauf folgenden Deutschenhaze von 1843 im griechischen Dienst, theils im aktiven Seedienst, theils im Marineministerium und beim Vorstand der Kriegsschule beschäftigt. Seit 1843 lebte er ohne Amt in Athen, mit wissenschaftlichen Arbeiten beschäftigt, mathematischen und nautischen Inhalts, welche wohl zunächst die Veranlassung waren, daß er im November 1848 vom Reichsministerium nach Deutschland berufen wurde. Im Januar 1849 traf er in Frankfurt ein und ging im März nach Bremen ab, um die Nordseeflotte zu schaffen. Welche Schwierigkeiten er zu bekämpfen hatte, ist noch in aller Gedächtniß. Am 5. April ist er zum Seezeugmeister für die Nordsee, am 19. August zum Commodore, am 21. November zum ersten deutschen Admiral ernannt. Sein Name Bromme wurde von den Yankees nach ihrer Weise in Brommy verunstaltet, es ist aber wohl endlich Zeit, daß deutsche Blätter ihn mit seinem richtigen deutschen Namen nennen.

Frankfurt, den 8. Januar, 8 Uhr Morgens. Soeben erhalten wir folgende telegraphische Depesche: Berlin, den 7. Januar. Die Regierung überbrachte der zweiten Kammer den mit dem Fürsten abgeschlossenen Staats-Vertrag, betreffend die Uebergabe beider Hohenzollern an Preußen.

Die sachsische Regierung hat entschieden Protest gegen den Erfurter Reichstag eingelegt, und die hannoversche sich ihr angeschlossen.

Darmstadt, den 7. Jan. Endlich tritt der vielberufene Görlitzsche Prozeß in ein neues Stadium. Der Anklagesenat des Darmstädter Hofgerichts hat den Bedienten Johannes Stauf wegen Ermordung und Beraubung der Gräfin Görlitz, Brandstiftung, Diebstahls und des Versuchs zur Ermordung des Grafen vor die Assisen verwiesen.

Durch den starken Schneefall finden sich Wölfe aus den Ardennen in der Rhein- und Moselgegend ein. Bereits sind mehrere in den Waldungen verspürt und gesehen worden; ja man spricht sogar davon, daß bei Waldesch eine Gesellschaft von 7 Wölfen gesehen worden sey.

In Düsseldorf soll einer Anzahl solcher Wirthschaften, die häufig zu demokratischen Versammlungen benuzt wurden, das Concessionsrecht entzogen werden.

In Hamburgs Gassen liefert sich Abends das hanseatische und das preußische Militär in kleinen Trupps von 20—30 Mann gegenseitig förmliche Gefechte, wobei es auch vorkommt, daß der ruhige Bürger, der solche Straßen zu passiren hat, von den abfallenden Schlägen etwas mitbekommt.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Der längst vorausgesagte östreichische Staatsbankerutt rückt immer näher. In den lezten drei Monaten hat die Armee nicht weniger als 45 Milionen gekostet, also eine halbe Million jeden Tag; wie lange wird es so noch fortgehen können?

Für Geld ist in Rußland Alles erlaubt. So ist zwar den Juden das Tragen ihrer Nationaltracht, namentlich des langen Kaftans und des langen Bartes, strenge verboten, aber nur, wenn sie nichts dafür zahlen. Die reichsten Juden für 50, die ärmsten für 3 Silberrubel dürften tragen, was sie wollen, und die russischen Beamten sehen streng darauf, daß Jeder zahlt, auch wenn er nichts Verbotenes trägt. Welcher Jude z. B. das Geld für seinen langen Bart sparen will, muß gewiß für den eintägigen Stachelbart zahlen.

Die seit langerer Zeit in Persien auftauchenden Unruhen werden zwar stets gedampft, allein bald hier, bald dort bricht der langsam glimmende Funke wieder auf. Neuerdings ist in Ispahan eine Revolution ausgebrochen. Der Sohn eines alten Mollah, der sich mit dem Gouverneur in Streit befand, hat denselben in seinem Palaste überfallen und mit seinen Unterbeamten und Dienerschaft, nahe an 30 Personen, ermordet. Im Augenblicke herrscht furchtbare Anarchie, doch marschiren bereits Truppen gegen die Stadt.

In Paris steht die Reorganisation der Nationalgarde bevor. Sie zahlte vor der Februarrevolution 58,000 Bajonete, war aber unter der provisorischen Regierung, die ohne Auswahl aufnahm, bis auf 224,884 Mann erhöht worden, seitdem ist sie auf 100,585 Mann herabgegangen.

In Nantes ist ein Chinese angekommen, der einer sich schon lange zum Christenthum bekennenden Familie angehörig, und in Frankreich seine theologischen Studien machen will, um dann als Missionär in sein Vaterland zurückzukehren.

Der Exkönig von Westphalen, Hyronimus Bonaparte, Schwager unseres Königs, Gouverneur der Invaliden zu Paris, ist durch Dekret seines Neffen, des Präsidenten Ludwig Napoleon Bonaparte, zum Marschall von Frankreich ernannt worden.

Mehrere Armenpfleger zu Southampton in England sind ihres Amts enthoben worden, weil sie bei der Austheilung der Armenunterstützungsgelder eine Frau übergingen, welche in Folge davon im eigentlichsten Sinne den Hungertod starb. Das unglückliche Weib befand sich in der letzten Periode ihrer Schwangerschaft.

Geschichte vom stummen Wendel.

(Beschluß.)

Wendel sprang auf, konnte aber schier nicht begreifen. Ursula nahm ihn bei der Schulter, drangte ihn gegen die Thüre, und sagte: Willst du mir eine rechte Hulfe leisten, und zugleich des sträflichen Bundes mit den Spitzbuben los werden, so laufe, was du kannst, während ich hier alles verschließe — laufe nach Bräunlingen, nach Hüfingen, mache das Amt rebellisch. Sie werden dich verstehen, mir einige Mannschaft zusenden . . . ich halte mich bis dahin so gut, als es geht, gegen die Schelmen. Wenn du willst, so liegen sie binnen einer Stunde in Ketten und Banden!

Wendel, den Auftrag vernehmend, fuhr zusammen. Heftig schüttelte er den Kopf. — Warum willst du nicht? Warum nicht mich vom Tode, dich vor Strafe erretten zu gleicher Zeit? fragte Ursula herrisch.

Wendel rang die Hände, klopfte heftig auf seine Brust und beschrieb mit dem den Stummen eigenthümlichen Ungestüm einen großen Mann, der unter den Spitzbuben auf ihn warte, der Gewalt über ihn habe, dem er gehorchen müsse. Der Mann habe ihn als kleines Kind auf seinen Armen getragen; er könne und wolle denselben der Gerechtigkeit nicht verrathen. Dann drückte Wendel beide Fäuste vor die Augen und weinte wie ein Verzweifelnder.

Ursula errieth halb und halb, was seiner Geberden Beredsamkeit auszusprechen sich bemühte. „Um Gotteswillen!" rief sie: „der Mann, den du bezeichnest . . . . ein Pfleger deiner Kindheit?"

Mehr, mehr! lautete des Jünglings stumme Antwort. Er zeigte nach dem Stalle, wo seine Mutter gestorben.

Ein Freund deiner Mutter?

Mehr, mehr! erwiderte der Stumme, und erschöpfte den ganzen Reichthum seiner malerischen Sprache.

Herrgott! dein Vater?

Bejahend fiel Wendel abermals zu des Mädchens Füßen. Schnell gefaßt zog sie ihn in die Höhe und sagte ihm heftig: So werd es, wie Gott will. Mache, daß du von hinnen kommst. Sage ihnen, sie würden mein Haus und Leben nicht wohlfeil erkaufen. Sag ihnen, der Tod warte hier auf sie. Du selber komme nicht in meine Nähe. Deiner Anhänglichkeit zum Trotze würd ich dich nicht schonen können. Hinaus, hinaus, fort mit dir.

Sie expedirte den taumelnden Jungen herzhaft aus dem Hause und ging ohne Zögern ans Verrammeln der Fenster und Thüren. Zum Testamentmachen und zum Beten hatte sie keine Zeit. Indessen ist ja ein frommer Gedanke schon Gebet genug, und das Uebrige macht die Berufspflicht und das Bewußtseyn. — Ursula bestimmte den obern Stock des Hauses zum Hauptquartier und Zeughaus. Dort lag die ersparte Baarschaft ihres Vaters, dort befanden sich seine Papiere, seine wenigen Prätiosen, seine besten Waffen. Zwei Ausgänge führten dahin: die Treppe von der Flur, und ein kleiner verborgener Schlupf hinter dem Ofen der Unterstube. Dieser leztere sollte im verzweifeltsten Falle dem Rückzug günstig seyn. Ursula war ein militärisches Genie; sie verlor nicht den Kopf, vergaß nicht das Nothwendige. Nicht nur Pulver und Blei schleppte sie in ihre Festung, sondern auch, wohl wissend, was die Garnison bei Kraft erhält, einen Laib Brod, einen Krug mit Wein. Eben so in der Geschwindigkeit beförderte sie zwei Bund Stroh nach oben. Zu welchem Endzweck, wird man gleich hören.

Eingesperrt und wohlverwahrt lugte sie fleißig nach dem Walde, wo die Spitzbuben lauerten. Doch vereitelte der giftige Nebel, der sich stets dicker ballte, die Bestrebungen ihres Auges. Die Diebe konnten mit Hilfe dieses Nebels bis unter die Kanonen der Festung gelangen, ohne von der Besatzung gesehen zu werden. Und so kamen sie auch.

Vergeblich hatte Wendel seinem saubern Papa, dem schwarzen Bordolo und dessen Spießgesellen, vorgestellt, daß wenn auch der Alte nicht daheim, doch seine Waffen gut gehalten seyen, und daß mit dem Mädchen nicht zu spaßen. Vergeblich hatte der arme Junge kniefällig den Schwarzen gebeten, um seiner selbst willen von dem verbrecherischen Vorhaben abzustehen. — Nichts da, hatte der Zigeuner gesagt: eine Gelegenheit und Stunde, wie diese, kommt nicht wieder; das alberne Mädel fürchten wir nicht. Es muß gethan seyn! Voran, feiger Bube, und führe uns gut und sicher an. Es ist um dich ge-

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

scheden, wenn du ausreißest, oder wenn ich merke, daß du nur mit einem Augenblinzeln unsern Plan gedibbert hast.

So marschirte denn Wendel voraus, wie zum Richtplatze. Die Schelme, mit Hebebäumen, derben Knitteln und Messern bewaffnet, stießen ihn, der nur langsam einherschritt, mit Gewalt vorwärts. Trotz seines Zögerns war die Strecke bald zrückgelegt. In ungewissen Umrissen dämmerte des Hauses Masse aus dem dichten Nebel. Es war ungefähr vier Uhr Nachmittags geworden.

Urschel auf der Lauer sah die Leute nicht, aber sie hörte das dumpfe Tappen ihrer Füße. — Karo, paß auf! schrie sie ins Haus hinunter. Wer da? schrie sie zum Fenster ihrer Citadelle hinaus. Keine Antwort, als Karos Stimme, der herzhaft that, was er in hohem Alter noch thun konnte: bellen und gefährlich knurren. — Doch sagte einer der Räuber zum andern: Nichts zu fürchten; der Hund hat kein Gebiß mehr.

Die Räuber liefen das Haus schnell an. Ein rother Blitz zuckte durch den Nebel. Der Knall einer Flinte donnerte über die Häupter der Angreifer weg. Zurück! schrie die Jungfrau Aber schon standen die Buben hart an der Mauer, schauten sich bestürzt an, aber faßten neuen Muth, da sie alle unverlezt geblieben. Hund! du hast geplaudert mit deiner stummen Zunge! raunte Bordolo dem Wendel zu, und faßte grausam nach dem Messer in seiner Tasche. — Der nächststehende Lieb hielt ihm jedoch die Hand. Davon hernach, Bruder! Jezt ist die Zeit kostbar. Ohne Verzug die Thüre eingebrochen, oder es geht uns nicht gut.

Wie es nun zuging, hat nachher Keiner mehr deutlich angeben können. Die Hausthüre wurde aufgesprengt, der arme Karo, der Allarm bellte, niedergeschlagen. Ein paar von den räuberischen Wichten machte sich an den Keller, um den Schatz zu heben; ein paar Andere, nachdem sie in der Unterstube alles durch einander gewühlt, stiegen die Treppe hinan, um oben aufzusprengen, was einem Brecheisen nicht widerstand. Ursula verhielt sich bei diesen Auftritten ruhig gegen den Feind. Sie war beschäftigt, die Fahnenstange aufzurichten, woran in friedlichen Tagen die Flagge zu wehen pflegte, wann eben der Fürst, zur Jagdzeit, in dem Försterhause einzusprechen geruhte. Aber nicht die Flagge wehte jezt zum Dache hinaus, sondern die Strohbündel, die Ursula in ihr Fort praktizirt hatte. Und mit mordbrennerischer Hand, die man dem Mädchen gar nicht zugetraut hatte, steckte sie das Stroh in Flammen, die wild durch den Nebel hinauslohten, ein gräuliches Signal, das jedoch in der Ferne kaum gesehen werden konnte.

Nachdem sie dieses vollbracht — die Diebe rüttelten schon an der Thüre zum obern Stock — that die heldenmüthige Ursula Schuß auf Schuß aus den Fenstern, um Leute herbei zu ziehen. — Nur zu, nur zu! höhnten die Einbrecher: Gleich helfen wir dir vom Brode, du Hexe und Teufelsbrut!

Krach! fiel die Thüre in Trümmer und Staub. Ihr Lieblingsgewehr in der Hand, schaute Ursula hin. Paff! hatte der Erste der eindringenden Gesellen eine blaue Bohne in der Hüfte. Knall, Schrei und Pulverdampfwolke waren eins. Mit Hilfe der Wolke verschwand Urschel durch die Fallthüre, die in den Schlupf hinterm Ofen der Unterstube führte. — Luft, Luft, Freiheit! keuchte sie. — O weh! unten stand Einer, der schwarze Bordolo, ihr zu wehren. Schier sank das Mädchen um. Jedoch — ein Doppelgewehr ist doch eine herrliche Sache — ein Schuß blieb ihr noch. Fort da! rief sie: oder du bist des Todes, Galgenvogel! — Wart! ich will dir . . . .! hieß es drüben, und der drohenden Mündung entgegen schritt der Schwarze, ein Beil in der Faust. Da sprang Wendel herzu, umfaßte den Räuber mit beiden Armen, wollte ihn wegreißen vom Schauplatz. Bordolo rang mit dem Jungen wütend. Indessen kams hinter Ursula den Schlupf herab. Es waren die Beine des unverwundeten Verfolgers. Das Mädchen hatte keine Wahl. In Gottesnamen, rief sie vorspringend. Bordolo warf so eben den Wendel zu Boden. Ursulas Flintenlauf stieß fest auf seine Brust. Der Schuß ging los . . . .

Indessen war Hilfe eigentlich vor der Thüre. Ein Stallmeister des Fürsten, der mit einem Stallknecht zu Pferd promenirend dem Forsthause sich genahert hatte, war des Feuersignals ansichtig geworden, hatte die Nothschüsse vernommen. Die Reiter, ein Unglück ahnend, hatten die Pferde wacker ausgreifen lassen . . . in kurzer Zeit waren die Manner, wo man sie brauchte. — Sie fanden Bordolo verblutend am Boden, den Sohn heulend auf den Sterbenden hingeworfen; und Ursula, die sich feuerroth, mit aufgelöstem Haar und gesprengtem Korset, mit dem Gewehrkolben gegen den Kerl wehrte, der ihr von oben nachsezte. Mit dem Kerl wars gleich Matthäi am lezten. Im Nu lag er unschädlich und gebunden zu Boden. Den Kumpan desselben fand man oben im Blute; den lezten der Räuber betrunken im Keller beim Weinfaß. — Somit war die blutige Komödie zu Ende und der heimkehrende Vater traf sein Mädchen unversehrt an, und sie kochte ihm das Nachtessen, wie ein Grenadier nach der Bataille den Kochkessel besorgt, und er sprach vergnügt: Mädel, wenn du nicht setzo in die Zeitungen kommst, so passirts dir in deinem Leben nicht mehr.

Bordolo war todt: seine drei Spießgesellen und Wendel wurden eingesteckt; die erstern auf Lebenszeit in den Schatten gesezt, Wendel wegen seiner Bravheit in ein Arbeitshaus gethan, wo er lesen und schreiben, auch ein Handwerk lernte, und, wie ich glaube, als ein treuer Hausknecht gestorben ist. Er hat mir öfters schlecht und recht aufgeschrieben, wie ihm an selbigem Tag zu Muthe gewesen. Wunderlicher- oder etwa natürlicherweise war er von seiner Liebe zu der Urschel ganz geheilt. Er fürchtete ihr Andenken. Die seinen Vater erschoß, war ihm zu einem Schreckgespenst geworden, und er sah sie oft drohend und blutbefleckt in seinen Träumen.

Aber auch ich habe die Ursula später gesehen, und zwar in Karlsruhe, wohin der Kurfürst sie kommen ließ, um sie zu beloben und ihr eine goldene Medaille anzuhängen. Sie hat diese Auszeichnung getragen an Sonn- und Feiertagen bis an ihren Tod. Den Vater pflegte sie treu bis an sein Ende, und bekam alsdann vom Fürsten eine schöne Pension. Aber einen Mann bekam oder nahm sie nicht. Den Wendel hat sie zwar nie wieder zu Gesicht bekommen, aber sie ließ sein Bild malen und es hing ihrem Bett gegenüber, und was sie sich absparen mochte, schickte sie dem Stummen, ohne daß er wußte, woher die Gaben flossen. Ich meine, von allen Männern in der Welt, ihren Vater ausgenommen, hat die Urschel doch am Ende den Wendel am liebsten gehabt. Doch wußte sie zu schweigen, trotz dem Wendel, und sich zu bescheiden als ein frommes Weibsbild, das jedenfalls verdient hätte, ein rechter Mann zu seyn.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw